

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 94 (1968)
Heft: 46

Artikel: Die Premiere des Barberis von Sevilla
Autor: Scarpi, N.O.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-508321>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

aus dem «Barbier», dann aus der «Cenerentola», dann aus «Semiramis», und alles in Es. Endlich sagte Rossini:

«Eure Majestät haben viel Charakter.»

«Warum?»

«Nun, dieses Festhalten an ein und derselben Tonart ist ein Kennzeichen starken Charakters. So müssen Könige sein!»

*

Rossini leitete das Théâtre Feydeau in Paris. Man erzählte ihm, daß ein Galeerensträfling in Toulon eine herrliche Stimme besitze. Rossini fährt nach Toulon, es gelingt ihm, den Sträfling zu hören, er ist begeistert und will um jeden Preis die Begnadigung durchsetzen. Der Sträfling ist in Verlegenheit.

«Wie kann ich es wagen, unter ehrenhaften Menschen zu singen? Ich, dem man die Buchstaben T. F. – Travaux forcés – zwischen die Schultern eingebrannt hat?»

«Das macht nichts», meint Rossini. «Das kann ebenso gut Théâtre Feydeau bedeuten.»

Diese Anekdote wird übrigens auch dem Komponisten Paer zugeschrieben.

*

Giuseppe Verdi besuchte bei seinem ersten Aufenthalt in Paris Rossini, der ihn sehr herzlich empfing. Beim Abschied sagte Rossini:

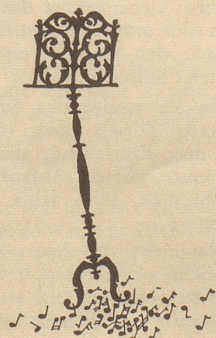
«Du solltest doch eine Erinnerung an dein erstes Zusammentreffen mit Rossini haben. Ich gebe dir drei Ratschläge: Dies hier –» er wies auf den Kopf, – «für das Publikum. Das hier –» er wies auf sein Herz, – «für uns selber. Und alles Uebrige für die Frauen.»

*

Mit seiner zweiten Frau lebte Rossini in bestem Einvernehmen. Sie war eine ausgezeichnete Köchin, eine ausgezeichnete Pflegerin.

«Weißt du, Olympia», sagte er, «was der Unterschied zwischen dir und meiner Uhr ist? Die Uhr erinnert mich an die Stunden, und du läßt sie mich vergessen.»

mitgeteilt von n. o. s.



DIE PREMIERE DES

Barbiers von Sevilla

Die Ouvertüre, die berühmte Ouvertüre des Barbiers war für die Oper «Aureliano in Palmira» geschrieben, die verschollen ist, denn Rossini hat, unter vielen andern reichlichen Anleihen bei früheren Werken, auch diese Ouvertüre benützt, als er den «Barbier von Sevilla» komponierte. Man findet darin kein einziges Motiv, das nacher in der Oper wiederkehren würde. Rossini hatte sich die Sache leicht gemacht. Im Jahre 1815 verpflichtete er sich, dem Teatro Argentina in Rom eine Karnevalsoper zu schreiben, und da die päpstliche Zensur etliche Texte ablehnte, griff man nach Beaumarchais' Lustspiel vom «Barbier von Sevilla». Rossini zögerte. Noch lebte ja der Altmeister Paisiello, dessen «Barbier» mehr als dreißig Jahre lang ein Lieblingswerk des Publikums gewesen war. Und ihn wollte Rossini nicht kränken. So schrieb er ihm denn, und Paisiello ermutigte ihn, intrigierte allerdings insgeheim gegen seinen Nachfolger. In zwanzig Tagen hatte Rossini seine Partitur fertig. Die Kopisten im Nebenzimmer rissen ihm sozusagen jedes beschriebene Blatt aus den Händen, um die Stimmen von Sängern und Instrumenten auszuschreiben.

Am 20. Februar 1816 fand die Premiere statt und wurde zu einem der größten Skandale der an Skandalen gar nicht so armen Geschichte der Oper überhaupt. Ein zeitgenössischer Bericht lautet:

«Rossini warf sich in sein schönstes Kostüm, in einen haselnußbraunen Frack mit goldenen Knöpfen. Schon vor Beginn der Ouvertüre wurde, offenbar von Anhängern Paisiellos, gepfiffen. Rossini wurde am Dirigentenpult mit Gelächter empfangen, die Ouvertüre unter einem wahren Höllenlärm gespielt. Der Vorhang geht auf, und Garcia als Almaviva erscheint mit seiner Gitarre. Der Tumult war so groß, daß Garcia, um ihn zu übertönen, so stark in die Saiten griff, daß sie sprangen, worauf Gelächter und Geschrei einsetzten. Von den ersten Nummern konnte man nichts hören. Einige Ruhe trat erst ein, als

die gefeierte Sängerin Giorgi als Rosine auftrat. Basilio aber hatte gleich beim Kommen das Pech, an einer Latte hängen zu bleiben und so wuchtig hinzufallen, daß sein Gesicht blutüberströmte. Unter dem Lachen und Schreien der Zuhörer mußte er seine Verleumdungsarie singen. Als nun gar während des ersten Finales eine Katze auf die Bühne huschte und, von Lichtern und Lärm erschreckt, wie toll hin und her sprang, steigerte sich der Tumult dermaßen, daß der Vorhang unter allgemeinem Miauen, Schreien, Lachen und Pfeifen fallen mußte.

Und nicht besser erging es dem zweiten Akt.»

Am nächsten Tag war Rossini daheim geblieben, lag abends im Bett und war nicht wenig erstaunt, als er Lärm vor seinem Hause hörte. Abermals ein Skandal? Doch nein! Die zweite Vorstellung war ein Triumph gewesen, das Publikum war vor sein Haus gezogen und schrie aus Leibeskräften:

«Evviva il maestro!»

An seine Freundin und spätere Gattin, die Sängerin Colbrand, konnte Rossini schreiben: «Mein Barbier findet von Tag zu Tag mehr Beifall und weiß sich selbst bei den eingefleischtesten Gegnern der neuen Schule einzuschmeicheln.» Doch im selben Brief schreibt er: «Aber mehr als meine neue Oper wird Sie ein neuer Salat interessieren, den ich zur Freude aller Feinschmecker erfunden habe.» Und nun gibt er ausführlich das Rezept dieses Salates, zu dem der Kardinal-Staatssekretär ihm seinen Segen gesendet hat.

Der Erfolg ist dem Barbier treu geblieben; aber den Skandal der Premiere hatte Rossini nicht vergessen. Fünfzig Jahre später, als Rossini in Paris in der Nähe des Bahnhof Passy wohnte und der Sohn Carl Maria von Webers ihn fragte, wie er das Pfeifen der Lokomotiven aushalte, sagte der Meister:

«Bei der Premiere des Barbiers wurde noch ganz anders gepfiffen!»

N. O. Scarpi



Ein Kenner
braucht nicht zu fragen...
Er wählt

Kessler Gold

Weil für ihn dieser Sekt ein Kunstwerk ist, von großen Meistern geschaffen, aus edelsten Weinen zu dem einmaligen Cuvée vereinigt, für das allein es sich schon lohnen würde, Kenner von Kultur zu sein.

Genießen Sie
KESSLER-SEKT –
wir bürgen für seine Qualität.



Importeur
RUDOLF ZEHNDER & CO. AG
Rüschlikon / Zürich / Urdorf
Tel. 051 - 92 72 67 und 98 17 10



TOP SCOTCH

bei jeder Gelegenheit



King George IV

OLD SCOTCH WHISKY

Sole agents for Switzerland
Bloch & Cie. S.A. 3000 Berne 5